

Zeitschrift: Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz

Herausgeber: Schweizer Film

Band: 7 (1941-1942)

Heft: 94

Rubrik: Allerlei aus Hollywood

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

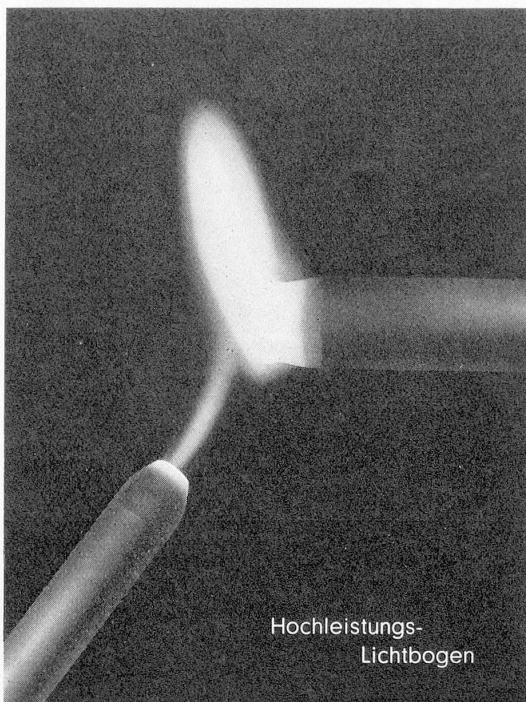
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hochleistungs-
Lichtbogen


SIEMENS

KINOKOHLN

BIO · SUPER-BIO · SA
KOHINOOR · MOGUL
SUPER-MOGUL

SIEMENS ELEKTRIZITÄT SERZEUGNISSE AG

ABTEILUNG SIEMENS-SCHUCKERT · ZÜRICH · LÖWENSTRASSE 35

Allerlei aus Hollywood

Von Hans W. Schneider.

Es sind gerade 20 Jahre her, seit wir Amerika studienhalber im Auto durchqueren. Fünf junge, abenteuerlustige Schweizer, welche das «Land der unbegrenzten Möglichkeiten» gründlich kennen lernen wollten. Wir hatten keine festen Pläne, oder vielleicht doch? Hollywood — ein Ortsnamen irgendwo im Westen der U.S.A. — beschäftigte lebhaft Dr. G. und wirklich, nach sechsmonatlicher Fahrt, landeten wir in der Filmmetropolis.

Ja, 20 Jahre in Hollywood! Es lohnt sich, ein wenig näher zuzutappen. Die Stadt wuchs zu rasch auf, über menschliches Ermessen rasch. Vor 40 Jahren Steppenland, einzelne verlassene Kakteen im gelbbeissen Sande unter kalifornischer Sonne. Wer wollte zurückdenken! Heute nicht bloß amerikanische Durchschnittstown, nein, Hollywood ist das «Rigiviertel» von Los Angeles, an der Bergelehne, mit Blick gegen Süden. Die Lage verdient den Vergleich, die Wohnbedingungen halten wacker Schritt. Was Schritt halten! Nein, sie lächeln über jeglichen Versuch zu einem Vergleich — nur ein kleiner Krösus kann sich in den Suburbs von Hollywood (Beverly-Hills, Westwood) ein Heim gestatten.

«Film» ist die Antwort auf wundrige Fragen. Die Zeit der Wanderkinos — die zappelnde Leinwand! — ist hinter uns; zwanzig Jahre und tempora mutantur nos et mutamur in illis ...

Doch Spaß beiseite, die Zeiten sind eigentlich zu ernst dazu, und so laßt uns einen Rundgang durch die Studios, ich möchte sagen «Bretterhütten», in 1921 machen. (Mein erster Eindruck erschien am Schlusse meiner Feuilleton-Serie: «Quer durch Amerika» in zwei schweizer. Tagezeitungen in 1922.) Filme in Produktion oder Verbreitung waren damals: «Orphans of the Storm» mit den Gish Schwestern und Monte Blue, Regie führte D. W. Griffith; «Grandma's Boy» mit Harold Lloyd; «Blood and Sand» mit Rudolph Valentino, Spielleiter Fred Niblo; «Prisoner of Zenda», ein Rex Ingram-Film; «When Nighthood was in Flower» mit Marion Davies; «Smilin' Through» mit Norma Talmadge; «Tol'able David» mit Richard Barthelmess; «Robin Hood» mit Douglas Fairbanks, Sr., u. a. m. Jeder Film war ein Meisterwerk, in einer Zeit, wo die Industrie noch in ihren Anfängen war. Doch mit jedem neuen Großfilm waren künstlerische, photographische und techni-

sche Fortschritte erkennbar. Immer größere Ateliers wurden gebaut und neue Gesellschaften gegründet. Paramount (Famous Lasky Players) übernahm die modernen «First National Studios», First National baute dann eine Riesenanlage im San Fernando Tal, welche 1928 von Warner Bros. aufgekauft wurde. Fox baute gleichzeitig ein neues Riesenatelier in Beverly Hills, das erste Studio ausschließlich für den Tonfilm errichtet, usf.

«First National» und «Universal Studios» hatten für mich ein besonderes Interesse. Billie Dove (Lillian Bohny, gebürtig von Frenkendorf, Baselland) war ein «Star» geworden! Während der Verfilmung von «The Night Watch» mit Billie Dove in der Hauptrolle, unter der Regie von Alexander Korda, besuchte Hollywood die erste Studienkommission (Dr. Welti, Leiter) aus der Schweiz. Natürlich wollten sie alle die bildschöne Billie kennen lernen und das wurde durch meine Vermittlung gerne gewährt. Im «Universal Studio» rückte Willy Wyler als Regisseur in den Vordergrund, Vic Noerdlinger von St. Gallen war der allmächtige «Casting-Director» und Werner Müller von Basel war Assistent des bekannten Spielers Paul Leni, welcher seinerzeit «Les Misérables» mit Conrad Veidt kurbelte. Es war damals, als Conrad Veidt mir sagte: «Sein einziger Wunsch sei, wenn alt, in

der Schweiz eine Villa zu besitzen, dazu ein Gespann von sechs Schimmeln. Er höre schon jetzt,« sagte er lachend, «wenn er mit seinem Gespann vorbeifährt den Schweizer ausrufend: Dort geht der verrückte Schauspieler ...!» Camilla Horn hatte mit John Barrymore die führende Rolle im ersten Schweizerfilm: «Der König der Bernina» nach der Novelle von J. C. Heer, eine Ernst Lubitsch-Produktion. Ein Film, welchen wir Schweizer mit gemischten Gefühlen empfangen. Doch eine Ueberraschung — eigentlich unvergeßlich — Camilla Horn sang uns am Presse-Luncheon schöne Schweizerlieder (Munddeutsch) vor. Ihre Mutter ist Schweizerin ...

Unterdessen kam der Tonfilm. Hollywood war für Monate im Aufruhr, ungeheure Summen waren notwendig und «Wall Street» übernahm die Kontrolle. Neue Schauspieler mußten engagiert werden und der ausländische Markt wurde ein Sorgenkind. Warner's «Sunny Boy» mit Al Jolson war revolutionär. M-G-M versuchte ihr Glück mit mehrsprachigen Filmen. Als erster in Deutsch mit Ed. G. Robinson und Vilma Banky erschien «Sunkist» ...

Komisch — beinahe haben wir das alles schon vergessen. Man vergißt so leicht in Hollywood. Nein, sie haben nicht alle vergessen! Der Schauspieler, der Statist, welcher durch den Tonfilm brotlos geworden — und es hat so viele — sind noch heute bitter. Arme Betrogenen! Eben nur wenigen winkt der Erfolg, die Masse — 20 000 Künstler und Statisten — führen ein klägliches Dasein, das gleiche Los hat sie zusammengeworfen. Ja, das ist Hollywood!

Noch selten sind so viele gute Filme im gleichen Monat gelaufen. In Kürze: «A Dispatch from Reuters» (Warners) mit Ed. G. Robinson, Edna Best, ist die Lebensgeschichte des Gründers der bekannten englischen Agentur gleichen Namens, der hart erkämpfte Erfolg — von der Tauben-Flugpost in Deutschland bis zur Telegraphen-Agentur über die ganze Welt — ein weiterer Robinson Triumph, ein William Dieterle-Film; «Christmas in July» (Paramount) mit Ellen Drew, Dick Powell ist ein komischer Titel, immerhin sinnbildlich korrekt in diesem Film, wo der glückliche Gewinner des großen Loses Santa Klaus im Juli spielt, Preston Sturges hat die Regie; «City For Conquest» (Warners) mit James Cagney, Ann Sheridan ist natürlich New York, wo ein junger, erfolgreicher Boxer durch «fool-play» blind wird, während sein Bruder durch seine finanzielle Hilfe als großer Musiker hervorgeht, ein Cagney-Erfolgsfilm unter der genialen Leitung von Anatole Litvak gekurbelt; «Hired Wife» (Universal) mit Rosalind Russell, Virginia Bruce und Brian Aherne ist einer der besten «Lachfilme» des Jahres — die Privatsekretärin, der Arbeitgeber und die Drittperson, das hübsche Modell in Heiratskomplikationen, bedingt durch geschäftliche Notwendigkeit — eine William Seiter-

Produktion; «No Time for Comedy» (Warners) mit Rosalind Russell, James Stewart, die Spielleitung hat William Keighley; «The Rangers of Fortune» (Paramount) mit Fred MacMurray, Gilbert Roland, Albert Dekker, Jos. Schildkraut zeigt uns drei «Desperados», welche die mexikanischen Soldaten überlisten und nach Amerika zurückkehren, wo sie durch den Einfluß eines kleinen Mädchens sich bekehren und den Ort ihres Tyrannen (Gangster) befreien, ein Sam Wood-Film; «Spring Parade» (Universal) mit Deanna Durbin, Robert Cummings, S. Z. Sakall hat Wien als Hintergrund, wo ein junges Bauernmädchen durch drollige Einfälle, resp. ungewollte Tragik eine Audienz beim Kaiser erwirkte, schöne Lieder und heimelige Musik, ein charmanter Unterhaltungsfilm von Henry Koster gedreht; «Strike Up the Band» (M-G-M)

mit Judy Garland und Mickey Rooney ist ein typischer amerikanischer Musikfilm, welcher gefallen dürfte, Busby Berkely hat die Spielleitung; «The Westerner» (U.A.) mit Cary Cooper, Walter Brennan und gutem Ensemble zeigt uns ein Stück Amerika, das wir schätzen und lieben — der große Westen, Willy Wyler führt, wie gewohnt, mit viel Verständnis die Regie; «Wyoming» (M-G-M) mit Wallace Beery, Ann Rutherford, Leo Carillo ist ein weiterer Wildwestfilm, Wallace Beery als der «gefürchtete Scharfschütze», rächt seinen Freund, welcher von Viehdieben überfallen und getötet wurde — ein Indianerüberfall rechtzeitig von Custer's Truppe besiegt, gibt dem Film ein historisches Gepräge — es ist eine Richard Thorpe-Produktion. Soviel für 1940!

A merry Christmas and a happy — peaceful New Year!

Der Monat in Hollywood

Waffenstillstand.

In den Vereinigten Staaten gibt es 17 000 Kinotheaterbesitzer. Es gibt allerdings weit mehr Kinos, denn 2400 Theater gehören den großen Studiogesellschaften. Metro-Goldwyn-Mayer haben im Osten den Loew's-Kreis von eigenen Kinos; an der Westküste haben Fox und RKO eine Reihe von eigenen Theatern, Warners Theater sind über das ganze Land verstreut. Seit Jahren kämpft die amerikanische Regierung gegen dieses System an und verlangt, daß Produktionen nicht von denselben Gruppen gemacht werden dürfen, denen die Theater gehören (und sie tun es auch), sodaß sie gewöhnlich den Rahm abschöpfen, während für den kleineren und «unabhängigen» Kinobesitzer nur die Milch übrig bleibt, welche sehr oft stark verwässert wird.

Wie spielte sich bisher das Filmgeschäft in Amerika ab? In jedem Frühling verließen die Filmverkäufer die 31 «Schlüsselstädte», in welchen sich die Filmzentralen befinden, und machten eine Tour der einzelnen Theaterbesitzer. Auf dieser Tour wurden für ein ganzes Jahr im voraus Filme verkauft. Der durchschnittliche Theaterbesitzer ändert sein Programm zweimal pro Woche. Er spielt zwei große Filme pro Vorführung, braucht daher 52 mal 4 Filme, 208 Filme pro Jahr. Alle 208 Filme pro Jahr muß er im vorhinein ungesehen kaufen. Der Verkäufer zückt sein Orderbuch und offeriert «drei Gables, zwei Deanna Durbins, zwei Capra-Extras, zwei Laughton Specials, einen Super-ultra-extra-Tracy etc. etc.» Um zu wissen, wie es zugeht, muß man einmal einem amerikanischen Super-Verkäufer zugehört haben. Der arme Kinobesitzer kann nur nicken, und erst wenn der Verkäufer draußen ist, sieht er, was geschehen ist: nämlich, daß er von den 208 nur — sagen wir — 50 annehm-

bare Filme erworben hat, während der Rest besserer Mist ist, den kein Mensch anschauen will. Der Theaterbesitzer ist wehrlos: wenn ihm dieses Arrangement nicht paßt, bekommt er gar nichts. Und da es für Hollywood keine Konkurrenz gibt, so diktieren die Studios in Hollywood mit eiserner Schärfe.

Gegen diese Regelung haben die Theaterbesitzer seit Jahren vergeblich angekämpft. Immer fanden die Studios Mittel und Wege, um in Washington ihren Willen durchzusetzen. Der letzte aller dieser langwierigen Prozesse ist jetzt eben zu einem vorläufigen Ende geführt worden. Er war von Generalstaatsanwalt Thurman Arnold gegen die Produzenten geführt worden, denen er «unfares Verhalten» vorwarf: während es in Amerika üblich ist, daß der Kunde der Herr ist und die großen Industrien sich bemühen, dem Kunden für das billigste Geld möglichst viel zu liefern (die Auto-Industrie zum Beispiel, welche Jahr um Jahr Millionen nur für Laboratoriumsarbeit und Forschungen ausgibt, welche erst nach langer Zeit dem Kunden zugute kommen), steht die Filmindustrie von Hollywood auf dem Standpunkt, daß der Kunde froh sein soll, etwas zu bekommen, und kein Recht hat, zu murren. Wenn es ihm nicht paßt, soll er sich anderswo die Filme beschaffen!

Kein Wunder daher, daß die Theaterbesitzer froh waren, als Herr Arnold aufstand und die großen Studios einer regelrechten «Diktatur» beschuldigte. Aber vor wenigen Tagen schwand ihre Freude. Denn Herr Arnold schloß mit fünf von acht großen Gesellschaften (M-G-M, 20th Century, Paramount, RKO, Warner Bros., während die drei restlichen United Artists, Columbia und Universal keine eigenen Theater haben und daher nicht unterschrieben)